

bedürfnisse ermöglichte ihm die Ausübung umfänglicher Wohlthätigkeit; namentlich armer Studenten, Dienstboten und Handwerker nahm er sich mit großer Milde an. Auch das noch immer ansehnliche Vermögen, das er hinterließ, bestimmte er für wohlthätige Zwecke. Durch Anregung mehrerer nützlicher Institute, wie der noch jetzt bestehenden Lesegesellschaft „Harmonie“ und des „Katholischen Vereins“ (für Bildung des Gewerbe- und Handwerkerstandes), erwarb er sich auch noch um seine Vaterstadt Verdienste. Ein der Wissenschaft geleisteter Dienst ist die von ihm veranstaltete handliche Ausgabe der polemischen Väterwerk: *Opera polemica SS. PP. de veritate religionis christianae contra Gentiles et Judaeos* in 24 Bänden (Würzb. 1777—1794), meist nach den Mauriner Ausgaben gedruckt und oft mit umfangreichen Einleitungen versehen. Auch veranstaltete er eine Ausgabe des Josephus Flavius (Leipz. 1782 bis 1785, 8 Bde.); die Literaturgeschichte dieses Auctors bearbeitete er für die Hamburger Neuauflage der *Bibliotheca Graeca* des Fabricius. Ebenso schrieb er die Vorreden zu den Fries'schen Josephus-Übersetzungen; der von ihm vorbereitete und angeordnete Commentar zu Josephus ist jedoch nicht erschienen. Ferner war er für die Pflege fränkischer und Würzburger Geschichte und Topographie thätig; er verfaßte Biographien mehrerer Würzburger Professoren, vor Allem des „Geschichtsschreibers der Deutschen“, M. J. Schmidt, verfaßte sich auch in poetischen Arbeiten und betrub die Gründung einer Dichterschule, welche eine neue Epoche der fränkischen Literatur anbahnen sollte; überhaupt war er unerschöpflich in neuen Projecten und gemeinnützigen Unternehmungen. Ein Unglück war es, daß dieser bei überfließender Menschenfreundlichkeit enthusiastisch und phantastisch angelegte Mann, dem es an genau abwägendem scharfen Denken nicht minder gebrach, als an logischer Ordnung der Gedanken, zum Lehrer der Dogmatik sich berufen glaubte, auch für dieses Amt bestimmt und über 30 Jahre darin erhalten wurde. Bei einer an's Kindliche streifenden Ueberschätzung seiner eigenen Bedeutung und Begehung legte er bis zum Tode die Ueberzeugung, in der Dogmatik „wirklich Epoche gemacht zu haben“. Während sein Hörsaal vielfach leer stand und der Mangel an Lehrgabe bei ihm notorisch war, hielt er dem Fürstbischöf von Erthal entgegen, „er fühle, daß das Lehramt der ihm von Gott gegebene Beruf sei“. Auf einen solchen Charakter mußte der jene ganze Zeit beherrschende Zug der Aufklärung und religiösen Verschwonnenheit mit doppelter Gewalt einwirken. Aus einer braven und religiös gesinnten Familie stammend, war er innerlich seiner Religion wirklich zugethan; aber nur die ästhetische und humanitäre Seite mußte er an ihrem Lehrgebäude zu schätzen, und er nahm sich deshalb auch die Freiheit, die ganze theologische Wissenschaft so zu reformiren, daß die katholische Lehre in ihrer „Einfachheit und Schönheit reizend und wirksam“ dar-

gestellt werde. Dadurch glaubte er auch am besten eine Wiedervereinigung der Confessionen anzubahnen. Seinen Standpunkt verrathen die Worte (1798): „Bei uns war es schon von vielen Jahren her das Geschäft katholischer Theologen, den ihrer Dogmatik zugeführten Schutt allmählig wieder abzutragen, das Unnütze auszumerzen, das Uebertriebene in seine Grenzen zurückzuweisen, das Grundlose fallen zu lassen, den Katholicismus überhaupt so zu bearbeiten, wie es die neu gefundenen Hilfsmittel und der Geschmack des Zeitalters erfordern.“ Und später: „Man darf sagen, Humanität finde sich nur im Christenthum, und was nicht nah oder fern zur Bildung der wahren, reinen Humanität beitrage, gehöre nicht zum Wesentlichen des Christenthums.“ Jedoch wollte er unverbrüchlich festhalten an der Auctorität der heiligen Schrift, wie an dem „unsehlbaren Zeugniß der Kirche“ und am Primat. Wohl durch Mißverständnis hat ihm Schwab (s. u.) die Meinung beigelegt, das Papstthum sei für die Kirche entbehrlich. Oberthür meint dieß nur von der weltlichen Herrschaft, der „äußerlichen Herrlichkeit“ des Papstes. Trotzdem schreibt Werner (s. u.) S. 258 ganz richtig, daß „sein Katholicismus an einen religionsmengerischen Kosmopolitismus anstrebte, wie er denn auch in seinen Vorträgen über Dogmatik nicht selten gegen wesentliche Bestimmungen des kirchlichen Lehrbegriffes verstieß und damit zeigte, daß es ihm bei seinen irenischen und reformatorischen Plänen an theologischer Correctheit und überhaupt an der nöthigen Vertraulichkeit mit dem Geiste und Inhalt der kirchlichen Lehrtradition fehle“. Oberthürs Schriften sind überhaupt zahlreich; unter den theologischen wird die „Biblische Anthropologie“, Münster 1807—1810, 4 The. in 5 Bdn., gewöhnlich als das bedeutendste bezeichnet. Indeß leiden alle seine theologischen Werke an denselben Fehlern: Mangel logischer Ordnung, Einmischung aller möglichen Allegorien und vor Allem Abgang dogmatischer Correctheit; sie fanden daher von Anfang an ungünstige Aufnahme. Ihrer Verworrenheit und Unverständlichkeit wie ihrem geringen Ansehen und Einfluß mag es zuzuschreiben sein, daß nur ein einziges kleineres Werk von ihm, „Meine Ansicht von der Bestimmung der Domcapitel und von dem Gottesdienste in den Cathedralkirchen“ (Würzburg 1826) auf den Index kam. (Vgl. A. Ruland, *Series et vitae Professorum S. Theol. Wirceburgensium*, Wirceb. 1835, 167 ss.; Reuß, *Index II*, Bonn 1888; J. Schwab, *Franz Berg*, Würzburg 1869, besonders 235 f.; R. Werner, *Gesch. der kath. Theol.*, München 1866, 257 f. u. 370; Hurter, *Nomencl. liter. III*, Oenip. 1886, 834 sq.) [D. Wülfel S. J.]

Oblaten, 1. als Bezeichnung für das zur Consecration verwendete Brod s. d. Art. Hostie; 2. im Sinne von Opfern s. d. Art. Oblationen.

Oblaten-Congregationen nennt sich eine Anzahl von regulären Genossenschaften, von denen